

DISKUSSIONSBEITRÄGE
AUS DEM
FACHBEREICH WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
DER
UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN

Campus Essen

Nr. 141

November 2004

**Anerkennung von Tutorentätigkeiten als Studienleistung im
Rahmen des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen
- Das Essener Modell für Bachelor- und Masterstudiengänge -**

Erwin Amann, Walter Assenmacher, Volker Clausen,
Walter Elberfeld und Bernhard Nibbrig

Anerkennung von Tutorentätigkeiten als Studienleistung im Rahmen des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen - Das Essener Modell für Bachelor- und Masterstudiengänge

von

Erwin Amann, Walter Assenmacher, Volker Clausen, Walter Elberfeld und Bernhard Nibbrig¹

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Duisburg-Essen

1 Einleitung

Mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge werden die Hochschulen die wissenschaftliche Ausbildung verstärkt durch berufliche Qualifikationen vermitteln. Gemäß dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10. 10. 2003 sind in Bachelorstudiengängen verstärkt „wissenschaftliche Grundlagen, Methodenkompetenz und berufsfeldbezogene Qualifikationen“ zu berücksichtigen.² Dies bedeutet, dass die Studiengänge die Studierenden zukünftig sowohl auf die wissenschaftlichen Ansprüche des jeweiligen Fachgebiets als auch auf die praktischen Anforderungen des Berufsfeldes vorbereiten werden. Infolgedessen werden die Hochschulen in Zukunft über die Vermittlung von Fachkompetenz hinaus die Förderung verschiedener Schlüsselkompetenzen (SK) als Lernziele in ihren Lehrplänen verankern.

Aufgrund der derzeit breiten Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen sowie des zunehmenden Drucks vom Arbeitsmarkt sollte die Einführung von Angeboten zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen möglichst schnell und flächendeckend erfolgen, wobei ein hoher Qualitätsstandard der Angebote zu gewährleisten ist. Angesichts knapper öffentlicher Budgets sollte die Bereitstellung dieser Angebote jedoch mit einem möglichst geringen Ressourcenaufwand verbunden sein.

Ein in dieser Hinsicht viel versprechendes Instrument besteht darin, Tutorentätigkeiten in das Curriculum einzubinden und diese als Studienleistung anzuerkennen. Im Rahmen der gerade akkreditierten Bachelor- und Masterstudiengänge in Volkswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen (Campus Essen) wird dieses Konzept demnächst umgesetzt. Der Beitrag stellt dieses Konzept vor und soll eine Anregung für Fakultäten bieten, die ein Angebot zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen aufbauen bzw. dieses weiterentwickeln wollen.

In Kapitel 2 wird beschrieben, wie und in welchem Umfang nach Ansicht der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA) Schlüsselkompetenzen im Rahmen des Studiums vermittelt bzw. erworben werden sollten. In Kapitel 3 wird die Motivation und Idee, Tutorentätigkeiten als Studienleistung anzuerkennen, dargestellt. Kapitel 4 legt dar, wie das Konzept in das Curriculum des VWL-Bachelor- und Masterstudiengangs in Essen integriert ist (Essener Modell). Kapitel 5 enthält einige abschließende Bemerkungen.

¹ Kontaktadresse: Walter Elberfeld, Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, FB Wirtschaftswissenschaften, Fachgebiet Wirtschaftspolitik, Universitätsstr. 12, 45141 Essen; e-mail: walter.elberfeld@uni-essen.de

² vgl. den Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10. 10. 2003, Ländergemeinsame Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen (www.kmk.org/hschule/strukvorgaben.pdf).

2 Vermittlung und Erwerb von Schlüsselkompetenzen

In einem Positionspapier zu „Schlüsselkompetenzen in den Curricula der Hochschulen“³ charakterisiert die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA) die SK als Kompetenzen, die sowohl auf situationsbezogene Qualifikationsanforderungen wie Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten als auch auf Persönlichkeitsmerkmale wie Einstellungen und Werthaltungen abzielen. Sie untergliedert diese in⁴

- Selbstkompetenz: umfasst Selbstmanagement, Leistungsbereitschaft, fachliche Flexibilität, Mobilität, Kreativität, Empathie und ethisches Verhalten;
- Methodenkompetenz: beinhaltet Lernstrategien, Medienfertigkeiten, Informationsgewinnung, Planungs-, Projekt- und Innovationsmanagement sowie Lehr-, Beratungs- und Forschungsfähigkeiten;
- Sozialkompetenz: zielt ab auf Transfer-, Team-, Konflikt-, Moderations- und Führungsfähigkeiten, unternehmerisches Verhalten, internationale Orientierung und Mehrsprachigkeit.

Nach Ansicht der ZEvA soll die Förderung der SK durch bestimmte Lernmodule erfolgen, die entweder additiv zu Fachveranstaltungen mit zusätzlichem Zeitbedarf, etwa in Form von Trainings oder Praktika erfolgen oder mit relativ geringem zusätzlichem Zeitbedarf in Fachveranstaltungen integriert werden. Bei der integrativen Variante kann die SK-Förderung z.B. durch „interdisziplinäres Teamteaching“ oder über „Mehrfachqualifikation und hochschuldidaktische Kompetenzen des wissenschaftlichen Personals“ in die Fachveranstaltungen eingebettet werden.

Als allgemeiner Standard für das Bachelorstudium wird empfohlen, die SK-Förderung überwiegend additiv mit einem Anteil von 10 – 15% der Leistungspunkte zu gestalten. Um die Studierfähigkeit zu stärken, soll zu Beginn des Studiums die Selbstkompetenz in Abhängigkeit von vorhandenen schulischen Grundlagen durch Einführungsveranstaltungen, Trainings, Einzelberatung etc. gefördert werden. Die Methodenkompetenz „soll eng verknüpft mit dem fachlichen Grundstudium durchgängig entwickelt werden“. Um die Berufsfähigkeit als auch die Vorbereitung auf die wissenschaftliche Arbeit im konsekutiven Masterstudium zu stärken, soll „schwerpunktmäßig in der zweiten Hälfte des Studiums“ die Sozialkompetenz gefördert werden.

Im Masterstudium soll die SK-Förderung hingegen überwiegend integrativ erfolgen mit einem Anteil von 5 -10% der Leistungspunkte. Die weitere Förderung der Selbstkompetenz ist im Rahmen dieses Studiums nicht vorgesehen. Die Methodenkompetenz „soll möglichst durchgängig und integrativ über das Projektstudium bis hin zu „Dualen Studiengängen“ und Abschlussarbeiten zu Berufsfeld-Projekten gefördert werden. Dabei stehen Forschungs-, Beratungs-, und Lehrfähigkeiten im Zentrum.“ Sozialkompetenz soll über Trainings, Teamarbeit und Praktika erworben werden, um die Innovationsfähigkeit für das Berufsfeld bzw. das Promotionsstudium sowie die Bereitschaft zur Führungsverantwortung zu stärken.

³ Vgl. http://www.zeva.uni-hannover.de/eiqa/Standards_SK.pdf

⁴ Schlüsselkompetenzen zusammen mit Fachkompetenz bilden die so genannte berufliche Handlungskompetenz.

3 Tutorentätigkeit als Studienleistung

Die Diskussion über die notwendige Reform der Hochschulen ist stark geprägt von der Frage, wie sich die Qualität von Lehre und Forschung steigern lassen. Sichtbares Zeichen hierfür sind die vielfältigen Projekte zur Evaluation der Lehre und des Forschungsoutputs an Hochschulen sowie verstärkte Anstrengungen, mehr Wettbewerb zwischen den Hochschulen zu erreichen. Jedoch stehen dem Ziel verbesserter Lehr- und Forschungsleistungen sehr beschränkte Mittel gegenüber, die aufgrund der angespannten Finanzsituation in Bund und Ländern auf absehbare Zeit wahrscheinlich kaum beträchtlich erhöht werden können. Daher sind neue Lösungsansätze gefragt, die das Leistungsangebot der Universitäten erhöhen, ohne nennenswerte zusätzliche Ressourcen in Anspruch zu nehmen.

Im Rahmen des Aktionsprogrammes „Qualität der Lehre“ hat das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen im November 1990 die Einführung eines Tutorenprogramms beschlossen.⁵ In der Erläuterung des Beschlusses wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Ziel der Maßnahme insbesondere darin besteht, das Studieren in Kleingruppen zu fördern. Die Vorteile von Kleingruppenarbeit im Rahmen von Tutorien sind vielfältig. Statt einer weitgehend passiven Aufnahme des Lehrstoffs, wie dies aufgrund der Frontalunterrichtsform in einer Vorlesung üblich ist, wird ein interaktives Lernen möglich. Darüber hinaus können Tutorien der Anonymität einer Massenuniversität entgegenwirken. Der persönliche Kontakt zu Kommilitonen kann zudem zur Bildung von kleinen, privat organisierten Lerngruppen führen, die wiederum die Fähigkeit zur Kommunikation und Kooperation fördern. Tutorien gehören bei den Studierenden erfahrungsgemäß zu den beliebtesten Lehrveranstaltungen und tragen erheblich zu einer Erhöhung der Ausbildungsqualität bei. Sofern der Besuch von Tutorien mit einer effizienteren Nutzung der Studienzeit einhergeht, ist zu erwarten, dass die Gesamtstudienzeit durch das Angebot von Tutorien sinkt. Eine kürzere Verweildauer der Studierenden an der Universität würde zu mehr nutzbaren Ressourcen der verbleibenden Studierenden führen. Schließlich stellt ein breit angelegtes Tutorenmodell ein zusätzliches Qualifizierungsinstrument dar. Insbesondere für den akademischen Nachwuchs besteht dadurch die Möglichkeit, frühzeitig didaktische Fähigkeiten zu erwerben. Gleiches gilt auch für Studierende von Lehramtsstudiengängen, die mit der Leitung von Tutorien Lehrerfahrung sammeln und sich so in praktischer Weise auf ihren Beruf vorbereiten können.⁶

Die derzeit praktizierten Tutorenmodelle verursachen erhebliche Kosten, da die studentischen Tutorinnen und Tutoren Arbeitsverträge besitzen und ein Gehalt beziehen. In einer Zeit „leerer Kassen“ erklärt dies zugleich, warum das Angebot vorlesungsbegleitender Tutorien gegenwärtig verhältnismäßig gering ist. Eine Ausweitung des Angebots von Tutorien bei gleichzeitiger Einsparung von Mitteln lässt sich realisieren, indem man die Tutorentätigkeit als Studienleistung anerkennt.

Elberfeld und Schneider (2003) haben den Kostenvorteil berechnet, der sich ergeben würde, wenn die Tutorentätigkeit nicht mehr mit Geld, sondern mit einem Leistungsnachweis entlohnt würde. Als Referenzpunkt diente das derzeit in NRW praktizierte Tutorensystem, bei dem Tutoren im Rahmen eines Arbeitsvertrages an der Universität beschäftigt werden und ein Gehalt beziehen. Der von Elberfeld und Schneider berechnete Kostenvorteil bezeichnet jene Kosten, die sich einsparen ließen, wenn die „ideale“ Anzahl von Tutoren zum Einsatz käme, und diese statt der üblichen finanziellen Vergütung einen anrechenbaren Leistungsnachweis

⁵ Vgl. Erlass des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen vom 15. Nov. 1990 - IA2 -.

⁶ Vgl. hierzu auch Elberfeld und Schneider (2003).

erhielten.⁷ Er kann gedanklich in zwei Komponenten zerlegt werden. Die erste Komponente entspricht den Kosten der gegenwärtig beschäftigten Tutoren mit Lehraufgaben und beschreibt die Veränderungen, die sich beim Übergang vom derzeit praktizierten Vergütungssystem zu dem hier vorgeschlagenen unmittelbar realisieren ließen. Die zweite Komponente ergibt sich aus den Kosten, die anfallen würden, wenn die ideale Anzahl von Tutoren bei üblicher Vergütung eingesetzt würde, abzüglich der Kosten der bereits beschäftigten Tutoren. Dieser zweite Kostenblock ist eine fiktive Kostenkomponente. Er lässt sich als monetarisierte Qualitätsverbesserung auffassen, die den Qualitätszuwachs in der Lehre misst, der sich aus dem Tutorenprogramm ergeben würde. Elberfeld und Schneider (2003) zeigen, dass eine Einführung des alternativen Entlohnungsmodells an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln einen jährlichen Kostenvorteil in Höhe von über einer halben Million EURO erbringen würde. Durch einfache Hochrechnung der Verhältnisse auf die Ebenen der Universität zu Köln, des Landes Nordrhein-Westfalen und des gesamten Bundesgebietes ergäbe sich ein jährlicher Kostenvorteil in Höhe von ca. 3,5 Mio. EURO, 22 Mio. EURO bzw. 76 Mio. EURO .

Auf den ersten Blick könnte eingewendet werden, dass eine „Entlohnung durch Leistungsnachweis den studentischen Tutoren ein „berechtigtes“ Gehalt vorenthielte. In diesem Sinne würde es lediglich ein Instrument zur „billigen“ Beschaffung von Arbeitskräften für die Universitäten darstellen. Dies ist allerdings nicht der Fall, da die mit dem Erwerb eines Leistungsnachweises verbundenen Zeitkosten zu berücksichtigen sind. Bewertet man den für einen Leistungsnachweis durchschnittlich aufzubringenden Zeitaufwand mit dem Stundenlohnsatz eines Tutors, so ergibt sich ein geldwerter Vorteil, der dem derzeitigen Gehalt eines Tutors entspricht. Außerdem erfordert dieses System nicht notwendigerweise die Abschaffung des derzeitigen Entlohnungsmodells. Prinzipiell ist auch eine Kombination beider Systeme denkbar. So könnte den Studierenden etwa die Wahl eröffnet werden, ob sie sich für ihre Tutorentätigkeit monetär entlohnen lassen wollen oder die Anrechnung einer Studienleistung vorziehen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, ein zweiteiliges Entlohnungsschema zu verwenden. Hierbei würde dem Tutor neben der Anerkennung seiner Tätigkeit als Studienleistung zusätzlich ein geringes Gehalt gezahlt. Durch die Verwendung eines kombinierten Systems verringert sich der Kostenvorteil entsprechend.

Um eine hohe Qualität der Tutorien zu gewährleisten, ist der Zugang zu der Position eines Tutors restriktiver zu gestalten, als dies zum Beispiel bei Seminaren der Fall ist, die in der Regel nur eine rechtzeitige Anmeldung erfordern. Neben guten Noten sollte der Bewerber die nötigen Lehrfähigkeiten mitbringen. Schulungsprogramme für Tutoren vor Aufnahme der Tätigkeit bilden ein wirksames Instrument, um die Lehrfähigkeit der Tutoren zu stärken.

4 Einbindung der Tutorentätigkeit in das Curriculum

Ein wesentliches und innovatives Element des Essener Modells zum Erwerb und zur Vermittlung von SK besteht in der Einbindung der Tutorentätigkeit in das Curriculum. Tutorentätigkeiten können sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudiengang als Studienleistung anerkannt werden. Im Folgenden wird das Essener Modell näher beschrieben.

4.1 Bachelorstudiengang

⁷ Als die „ideale“ Anzahl von Tutoren definieren Elberfeld und Schneider (2003) die Zahl, die benötigt würde, wenn zu jeder Pflichtveranstaltung des Grundstudiums Tutorien mit maximal 20 Teilnehmern angeboten würden. Die Zahl 20 wird als Qualitätsmindeststandard aufgefasst, der nicht unterschritten werden sollte. Bei Zugrundelegung dieser Anforderungen, würden an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln pro Semester 485 Tutoren benötigt.

SK können durch die Erbringung verschiedener Leistungen erworben werden, d.h. der Fachbereich verfolgt hier einen „Menüansatz“, durch den die Studierenden verschiedene Wahlmöglichkeiten erhalten, um die erforderlichen Leistungspunkte im Bereich „Schlüsselkompetenzen“ zu erwerben. Eine wesentliche Rolle spielen hierbei Praktika und Tutorentätigkeiten.

Es ist ein mindestens sechswöchiges Pflichtpraktikum zu absolvieren. Dieses ist von den Studierenden selbständig zu organisieren. Mit der Absolvierung des Pflichtpraktikums werden 8 Leistungspunkte (LP) erworben. Ein Praktikum kann gegebenenfalls auch an der Universität (Lehrstuhlpraktikum, Gremienarbeit etc.) absolviert werden. Durch das Ableisten weiterer Praktika können bis zu 6 LP zusätzlich erworben werden.

Anrechenbare Tutorentätigkeiten können sowohl im Rahmen von Orientierungsveranstaltungen als auch in Form von Fachtutorien ausgeübt werden.

Orientierungsveranstaltungen: Die im Rahmen dieser Veranstaltungen eingesetzten Tutoren sollen über die Hochschuleinrichtungen, über den Aufbau des Studiums und über die Prüfungsanforderungen informieren und bei einem sinnvollen Aufbau des Studiums beraten. Dabei werden Kommunikations-, Integrations-, Transfer- und Führungsfähigkeiten erworben (Sozialkompetenz). Die Orientierungsveranstaltungen werden jeweils eine Woche vor Studienbeginn im Wintersemester angeboten. Mit der Durchführung einer Orientierungsveranstaltung kann 1 LP erworben werden.

Fachtutorien: Die Tätigkeit eines Fachtutors umfasst die Durchführung von drei zweistündigen Tutorien zu einer Vorlesung. Inklusiv Vorbereitungszeit wird ein Zeitumfang von 12 Semesterwochenstunden angerechnet (6 LP). Vor der Aufnahme der ersten Tutorentätigkeit ist das Schulungsprogramm für Tutoren zu absolvieren welches mit 2 LP angerechnet wird. Maximal kann ein Student zweimal in zwei verschiedenen Semestern als Tutor tätig sein. Durch Tutorentätigkeit können somit insgesamt 14 LP erworben werden. Mit der Fachtutorentätigkeit kann das Pflichtpraktikum ersetzt werden.

Insgesamt sind 18 LP im Bereich Schlüsselkompetenzen zu erwerben. Dies entspricht einem Anteil von 10% der insgesamt zu erwerbenden LP. 14 dieser LP können allein durch das Ableisten von Praktika bzw. durch das Ausüben von Tutorentätigkeiten erworben werden.

4.2 Masterstudiengang

Im Masterstudiengang werden SK überwiegend integrativ erworben. Zu diesen zählen

- die durch zum großen Teil an der englischsprachigen Literatur ausgerichtete Lehre, da die Studierenden im Literaturstudium auf die international übliche Wissenschaftssprache vorbereitet werden,
- die wissenschaftliche Ausarbeitung und Präsentation der Übungsaufgaben oder
- die in den Veranstaltungen geforderten empirischen Übungen.

Beispielsweise werden für die erfolgreiche Absolvierung des verpflichtenden Seminars, in welchem unter anderem Lehr- und Forschungsfähigkeiten (Methodenkompetenz) sowie Transfer- und Moderationsfähigkeiten (Sozialkompetenz) vermittelt werden, neben 4 LP für die fachliche Leistung 2 LP für die erworbenen Schlüsselkompetenzen angerechnet.

Weitere 4 LP im Bereich SK sind im Rahmen einer der nachfolgend angeführten Wahlleistungen zu erbringen, für die ebenfalls 2 LP für die in diesen Veranstaltungen erworbene Fachkompetenz angerechnet werden:

- Fachpraktikum an einem Lehrstuhl oder einem Unternehmen
- Fachtutorien
- Auslandssemester
- Empirische Studien

Die Fachtutorien werden abgehalten im Rahmen von Vorlesungen für Fortgeschrittene des Bachelorstudiengangs.

Insgesamt sind 10 LP im Bereich Schlüsselkompetenzen zu erlangen. Dies entspricht einem Anteil von gut 8% der insgesamt zu erwerbenden LP. 4 der zu erbringenden LP können durch Tutorentätigkeiten erworben werden.

5 Schlussbetrachtung

Während im Rahmen des Universitätsstudiums die über den Erwerb von Fachkompetenz hinausgehende gezielte Vermittlung von Schlüsselkompetenzen als ein Element der (Aus-) Bildung an Hochschulen bis vor wenigen Jahren noch wenig Beachtung fand, wird durch die nachhaltig veränderten Anforderungen der Wirtschaft an Universitätsabsolventen sowie durch die Einführung gestufter Studiengänge die Bedeutung der Schlüsselkompetenzen mittlerweile kaum noch bestritten.

Eingedenk der gegenwärtig und prospektiv anhaltend hohen Relevanz von möglichst ganzheitlich und obligatorisch zu fördernden Schlüsselkompetenzen im wirtschaftswissenschaftlichen Studium wie auch anderer universitärer Studiengänge darf nicht ignoriert oder verkannt werden, dass

(a) die zielführende trennscharfe Präzisierung und Ausdifferenzierung der dominant bedeutsamen Schlüsselkompetenzen,

(b) ihre Aneignung und Förderung durch geeignete qualitätssteigernde Anreizsysteme wie Neugestaltungen der Lernumwelten an Universitäten in Richtung ausgeweiteter angebotener Möglichkeiten für problemorientiertes, selbstorganisiertes und selbstgesteuertes Lernen der Studierenden,

(c) die Operationalisierung, Messung und Evaluation der Schlüsselkompetenzen

erhebliche Schwierigkeiten bereitet und noch beträchtliche Defizite aufweist, wie etwa der einschlägige wirtschaftspädagogische und hochschuldidaktische Erkenntnis- und Diskussionsstand zeigt.

Um den Anforderungen einer stärker berufsfeldbezogenen Qualifizierung nachzukommen, werden an verschiedenen Universitäten unterschiedliche Modelle der strukturellen Einbindung von Angeboten zur Förderung von Schlüsselkompetenzen entwickelt.

In diesem Beitrag wurde das Essener Tutorenmodell vorgestellt, das sich von traditionellen Tutorenmodellen dadurch unterscheidet, dass die Tutoren für ihre Tätigkeit nicht bezahlt werden, sondern dass ihre Tätigkeit im Rahmen des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen als Studienleistung anerkannt wird. Mit diesem Konzept lässt sich die Betreuung der Studierenden verbessern bei gleichzeitiger Reduzierung der Kosten. Die Palette der möglichen Angebote zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen kann durch Einführung des hier beschriebenen Modells auf sinnvolle Weise erweitert werden.

Der Grundgedanke, Tutorentätigkeiten als Studienleistung anzuerkennen, ist sehr allgemein und nicht auf den Bachelor- und Masterstudiengang im Bereich der Volkswirtschaftslehre beschränkt. Prinzipiell lässt sich das dargelegte Modell in jedem Studiengang an jeder Fakultät verwenden, in dem Tutoren zum Einsatz kommen.